**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut

**Band:** 7 (1966)

**Heft:** 3

**Vorwort:** Moskau als "dritte Macht"

**Autor:** Brügger, Christian

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.09.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut, Bern

7. Jahrgang, Nr. 3 | Erscheint alle zwei Wochen | BERN, 2. Februar 1966


## Moskau als «dritte Macht»

Der Machtkampf zwischen der Sowjetunion und China verschärft sich wieder, aber die nichtkommunistische Welt hat zurzeit wenig Gewinn davon.

An zwei Schauplätzen der Auseinandersetzung zwischen den zwei Grossen des «sozialistischen Lagers» hat sich das in letzter Zeit besonders deutlich gezeigt. In Vietnam hatte die vergrösserte sowjetische Einflussnahme auch ein entsprechend vergrössertes sowjetisches Engagement im dortigen Krieg zur Folge, und bei der «trikontinentalen Solidaritätskonferenz» von Havanna triumphierte die «Moskauer Linie» unter anderm dadurch, dass sie sich stärker mit der gewalttätigen Form der Revolution in Lateinamerika identifizierte als zuvor.

China ist nun seit bald einem Jahr nicht aus der Kette von politischen Rückschlägen herausgekommen, die es keineswegs nur an der «sowjetischen Front» erlitten hat. Umgekehrt hat die Sowjetunion eine Reihe von politischen Erfolgen aufzuweisen, von denen nicht alle als blosse Siege über Peking zu bezeichnen sind. Wo aber die UdSSR in der direkten Auseinandersetzung mit ihrem Rivalen gegenüber der Lage vor einem Jahr an Terrain aufholte, geschah es häufig dadurch, dass sie ihre revolutionäre und antiwestliche Rolle wieder glaubhafter zu spielen suchte. Das Verhalten ist schliesslich plausibel. Soweit der sino-sowjetische Konflikt als Konkurrenz um Einflussnahme auf «revolutionäre Befreiungsbewegungen» ausgetragen wird, ist es nur natürlich, dass er zu verschärftem Kurs antreibt.

**Koordinierte Mikrophone für Castro und Breschnew. Kubas Zugehörigkeit hat sich im «Reiskrieg» mit China geklärt (siehe S. 2—4)**

Nun wird er freilich nicht nur in dieser Form ausgetragen. Die sowjetische Vermittlung zwischen Indien und Pakistan war eine Leistung im Dienste auch der nichtkommunistischen Welt. Hier ging es um die Verhinderung eines Krieges, der nur China nützte. Anderseits ist selbst in einem solchen Falle nicht zu vergessen, dass dieses Gelingen, so lieb es dem Westen sein darf, deswegen doch nicht unter pro-westlichem Vorzeichen steht. Der steigende sowjetische Einfluss in Indien (er hat sich seit dem Tode Shastris und der Bildung der neuen Regierung noch verstärkt), mag sich wohl insofern mit dem Interesse des Westens decken, als er zur Abwendung der Hauptgefahr wichtig ist, die China darstellt, aber er ist gesamthaft natürlich doch keineswegs mit den Interessen des Westens identisch. Die USA haben gegenwärtig dort zum Beispiel die Hauptaufgabe, Indien im Kampfe gegen den Hunger zu helfen. Ihre Nebenaufgabe besteht darin, im Interesse dieser Hilfeleistung zu überhören, dass man ihr Getreide, das Tausenden von Menschen das Leben retten wird, als «imperialistisches Gift» bezeichnet. Das kleine Beispiel illustriert wohl recht deutlich, dass auch «gemeinsame» sowjetische und amerikanische Ziele in der Praxis alles andere als eine unproblematische Situation ergeben.

In Indonesien sind die Wechselbeziehungen zwischen chinesischen, sowjetischen und westlichen Interessen womöglich noch komplizierter, obwohl das sowjetische Verhalten dort zunächst noch eindeutiger als «günstig für uns» erscheint. Moskau hat bis auf ein paar schwache Lippenproteste die Verfolgung der dortigen Kommunisten gebilligt, die auf chinesischem Kurs lagen. In Havanna gingen die Sowjets soweit, sich für jene indonesische Regierungsdelegation einzusetzen, welche für Unterdrückung der indonesischen KP eintritt. Kann man sich noch prowestlicher gebärden? Aber auch hier zeigt sich, dass der Westen als Hauptnutzniesser des Abfalls Indonesiens vom chinesischen Lager noch keineswegs feststeht.

Gewiss, bezüglich Dschakarta liegt die Prioritätsfrage klar. China verfügte bis zum letzten Herbst dort praktisch über ein Satellitenregime, und das war weitaus das grössere Uebel als alle andern denkbaren Konstellationen. Soweit das Verhalten der Sowjetunion zu seiner Bekämpfung beiträgt, ist es für uns im Westen ausgesprochen nützlich. Aber die Möglichkeit, sich für die Sowjetunion zu entscheiden, erleichterte es Indonesien, weiterhin «gegen den Westen» zu sein.

Von hier aus sehen wir vielleicht noch besser, warum die aussenpolitische Rolle der Sowjetunion schon ganz abgesehen von ihrem eigenen Willen in vielen Fällen zweideutig sein muss. Seitdem der «neutralistische Block», den es als solchen nicht mehr gibt, keinen brauchbaren «dritten Weg» mehr abgibt, steht Moskau vermehrt im Zentrum jener scheinbaren Ausweichmöglichkeit, die heute viele irgendwo zwischen Washington und Peking suchen. Es ist für uns keineswegs leicht einzusehen, in welchen Fällen uns diese Möglichkeit zum Vorteil gereicht, und in welchen Fällen sie sich zu unserm Nachteil auswirkt. Ein gegebenes Land wäre heute vielleicht noch mehr «gegen uns», wenn es Moskau nicht gäbe, vielleicht aber auch noch mehr «für uns». In allen Entwicklungskontinenten kann man die Preisfrage stellen, ob der sino-sowjetische Konflikt die Einflüsse der kommunistischen «Weltbewegung» beeinträchtige oder summiere. Der Konflikt vermehrt die Möglichkeiten sowohl für den Kommunismus als auch für die Demokratie. Er schafft Zwischenstufen und Schattierungen. Und er führt zu Situationen, die nicht nur von den immer unzulänglichen Beobachtungsmöglichkeiten her mehrdeutig sind, sondern von der Anlage her.

*Christian Brügger*

## In dieser Nummer


«Reiskrieg» China—Kuba . . . . . 2-4
Der Film in Ostdeutschland . . . . 5
Kaleidoskop . . . . . 6/7
Gulaschkommunismus zu neuen Preisen . . . . . 8
Lob aus Guyana . . . . . 9
Spionage bleibt aktuell . . . . . 10